



Kurzbericht

der empirischen Studie

Akzeptanz der Volksschule 2000

Evaluation der Volksschulqualität
in den Kantonen Zürich und Thurgau
aus Sicht einer repräsentativen Elternschaft

Forschungsbereich
„Bildungssystem und Humanentwicklung“
am Pädagogischen Institut der Universität Zürich

Unterstützt durch
die Bildungsdirektion des Kantons Zürich
und das Amt für Volksschule und Kindergarten des Kantons Thurgau

Zürich, Januar 2002

Raphael Arnet und Dölf Looser

Zusammenfassung

Im Rahmen einer wissenschaftlichen, repräsentativen Studie sind 2057 Eltern von Volksschulkindern und 281 Eltern von Privatschulkindern über die Volks- und Privatschule befragt worden. Die Zürcher und Thurgauer Volksschule erhalten von den Volksschuleltern im Allgemeinen gute Noten. Sie verfügen generell über eine hohe Akzeptanz und einen guten Ruf. Privatschuleltern bewerten die Schule ihres Kindes jedoch noch positiver. Gemäss den Eltern sollten aber auch einzelne Aspekte in der Volksschule verbessert werden. Darunter sind die Disziplin- und Gewaltproblematik sowie die Informationspolitik der Schule gegenüber dem Elternhaus zu nennen.

Ein eher kleiner Teil der Elternschaft ist jedoch mit der Qualität der Volksschule unzufrieden und lässt daher ihr(e) Kind(er) in einer privaten Bildungsinstitution unterrichten bzw. zusätzlich bilden. Der Oberstufenübertritt nimmt bei den Eltern in dieser Hinsicht einen grossen Stellenwert ein: Sollte das Kind nicht den aus Elternsicht gewünschten Oberstufentyp erreichen, beabsichtigen 37,4% der Eltern im Kanton Zürich und 31,7% im Kanton Thurgau für ihr Kind ein privates Bildungsangebot in Anspruch zu nehmen, ob zusätzlich oder als Alternative zur öffentlichen Volksschule. Die Gründe dafür sind sehr vielfältig.

Es kann in beiden Kantonen eine erfreulich hohe Akzeptanz gegenüber der Volksschule festgestellt werden. Über 60% der Volksschuleltern sind der Meinung, dass ihr Kind „gerne“ in die Schule geht, 30% meinen „eher gerne“. Für 65% bzw. 31% ist ihr Kind an der Schule „gut“ bzw. „eher gut“ aufgehoben. Obwohl die Eltern mit der Schule grundsätzlich zufrieden sind, befürworten sie trotzdem Qualitätsentwicklungsprozesse in der Volksschule und vertreten mit grosser Mehrheit die Ansicht, dass die kantonalen Schulsysteme einander angeglichen werden sollten. Die Lehrpersonen der Volksschule erhalten von den Eltern durchschnittlich ein gutes Zeugnis, allerdings sind die Privatschuleltern mit den Lehrpersonen an den Privatschulen noch zufriedener. Mit dem Klima an den öffentlichen Schulen sind die Volksschuleltern meist zufrieden. Die Gewalt- und Disziplinproblematik beunruhigen jedoch viele Volksschuleltern. So erachtet knapp ein Drittel der Eltern die Massnahmen, die an den Volksschulen zur Verhinderung von Gewalt und Sachbeschädigungen ergriffen werden, für nicht oder eher nicht ausreichend. Die Unterrichtsqualität in den überfachlichen Kompetenzen (wie z.B. die persönliche Arbeitstechnik oder die Fähigkeit zur Zusammenarbeit) bewerten die Eltern durchschnittlich als gut, jene in den Privatschulen wird jedoch von Privatschuleltern besser beurteilt. Mit den Leistungsanforderungen in der Volksschule sind die Eltern im Allgemeinen zufrieden, allerdings wird die Förderung begabter Kinder nur als mittelmässig eingestuft. Die Mehrheit der Volksschulelternschaft ist der Ansicht, dass die Schulpflege/-behörde sie mehr über die behördlichen Aufgaben und Verantwortlichkeiten informieren sollte. Knapp drei Viertel der Volksschulelternschaft befürworten eine offizielle Elternvertretung an jeder Volksschule, zudem sind knapp 20% der Eltern „gerne“ und 24% „eher gerne“ bereit, in einer solchen Arbeitsgruppe tätig zu sein. Dies lässt darauf schliessen, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus von Seiten der Volksschulelternschaft erwünscht ist.

61% der Thurgauer Volksschuleltern bevorzugen das herkömmliche Schulmodell, wo hingegen die Zürcher Volksschuleltern neben dem herkömmlichen Modell (42%) auch das Halbtagesmodell favorisieren (40%). Die Privatschuleltern sprechen sich mehrheitlich für die Halbtageschule aus. Bezüglich schulischer Angebote sind den Volksschuleltern Hausaufgabenhilfe und Förderunterricht, sportliche Freizeitangebote und Blockzeiten

besonders wichtig, was aufzeigt, dass ein grösseres Angebot an nachunterrichtlicher Betreuung von Seiten der Elternschaft gefragt ist.

Gut zwei Drittel der Volksschuleltern stimmen der Aussage eher oder ganz zu, dass sich die Schulklassen mit Kindern unterschiedlicher Herkunft/Kultur zusammensetzen sollten. Ein Drittel lehnt diese Aussage eher oder ganz ab. Über 10% bzw. knapp 15% der Eltern melden zurück, dass der Anteil fremdsprachiger Kinder in der Klasse ihres Kindes „zu hoch“ bzw. „eher zu hoch“ ist. Im Durchschnitt empfinden Volksschuleltern einen Anteil von über 35% fremdsprachiger Kindern in der Klasse als zu hoch.

Jeweils knapp 40% der Volksschuleltern beider Kantone möchten den Englischunterricht ab der 3./4. Klasse und den Französischunterricht ab der 5./6. Klasse eingeführt haben, wobei ganze 35% der Zürcher Volksschuleltern für eine Einführung des Englischunterrichts bereits in der 1./2. Klasse plädieren. Privatschuleltern sind mehrheitlich der Meinung, dass beide Fremdsprachen in der 1./2. Klasse eingeführt werden sollten. Über 30% der Volksschuleltern wünschen sich, dass mit dem Computer ab der 1./2. Klasse gearbeitet wird, knapp 40% sehen die Einführung des Computers in der 3./4. Klasse.

Für die meisten Volksschuleltern stellt sich die Frage „Privatschule oder Volksschule“ nicht; sie sind mit der Volksschule insgesamt zufrieden. Knapp 10% der Volksschuleltern mit Kindern in der ersten bis sechsten Klasse haben aber schon intensiv an einen Privatschulwechsel gedacht. Das Interesse an privaten Bildungsinstitutionen nimmt am Ende der sechsten Klasse bzw. beim Übertritt in die Oberstufe deutlich zu: Sollte das Kind nicht den aus Elternsicht gewünschten Oberstufentyp erreichen, beabsichtigen über 20% der Eltern, ihr Kind *zusätzlich* in einem Lerninstitut fördern zu lassen, knapp 10% schicken ihr Kind wahrscheinlich in einen einjährigen Oberstufen-Vorbereitungskurs und für 5% der Eltern kommt der Wechsel ihres Kindes in eine Privatschule für die ganze Oberstufenzeit in Frage.

Wenn Eltern sich *nicht* mit Privatschulangeboten beschäftigen, so ist in erster Linie ihre allgemeine Zufriedenheit über die Volksschulsituation ihres Kindes dafür verantwortlich. Für knapp einen Drittel sprechen die zu hohen Kosten und für einen Zehntel das fehlende Angebot in der näheren Umgebung ihres Wohnorts gegen eine Nutzung privater Bildungsinstitutionen, obwohl sie sich schon damit befasst haben. Somit gilt – innerhalb der privatschulpräferenten Volksschuleltern – für jeden Dritten der Kostenaspekt als Hemmfaktor.

Volksschuleltern, die mit der Schulsituation ihres Kindes nicht zufrieden sind, haben nebst einem Privatschulwechsel auch die Möglichkeit, den Wohnort zu wechseln. Es kann diesbezüglich Folgendes festgehalten werden: Volksschuleltern, die bereits einen Wohnortwechsel vorgenommen haben, um so zu einem Schulhauswechsel für ihr Kind zu kommen, finden in der neuen Klasse ihres Kindes einen 10% tieferen Fremdsprachenanteil vor und sind mit der Klassenlehrperson, der Schulpflege/-behörde sowie den Aspekten Klima und Gewalt signifikant zufriedener als Volksschuleltern, die kurz vor dem Umzug stehen.

Es gibt sehr vielfältige Gründe, weshalb Eltern ihr Kind in eine Privatschule schicken. Zu den wichtigsten gehören die optimalere Persönlichkeitsentwicklung, die bessere Vorbereitung auf den Oberstufenübertritt, eine weniger grosse Disziplin- und Gewaltproblematik und bessere organisatorische Rahmenbedingungen für berufstätige Eltern.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
1.1	Hintergrund und Zielsetzung	5
1.2	Zielgruppe und Methode.....	5
1.3	Datenerhebung und Rücklauf	5
1.4	Fragestellung	6
2	Ergebnisse	7
2.1	Volksschulakzeptanz und Einstellung	7
	2.1.1 Meinungen und Einstellungen	7
	2.1.2 Volksschulakzeptanz	7
2.2	Ausgewählte Kernbereiche der Volksschule	7
	2.2.1 Lehrperson.....	7
	2.2.2 Klima und Gewaltthematik	8
	2.2.3 Unterricht und dessen Stellenwert	8
	2.2.4 Leistungsanforderungen.....	8
	2.2.5 Schule und Elternhaus	9
	2.2.6 Schulmodell und ausserfamiliäre Betreuungsstrukturen	9
	2.2.7 Fremdsprachen- und Computerunterricht	10
2.3	Privatschulpräferenz und Privatschulwahl.....	10
	2.3.1 Privatschulpräferenz der Volksschuleltern	10
	2.3.2 Privatschulwahl der Privatschuleltern.....	11
2.4	Veränderungswünsche und Erkenntnisgewinn	11
2.5	Empfehlungen und Ausblick	12

Anmerkung

Der vorliegende Kurzbericht ist im Rahmen der Medieninformationsveranstaltung vom 28. Januar 2002 entstanden und ist unter der Internetadresse www.unizh.ch/paed/pp1/volksschulakzeptanz im pdf-Format abrufbar. Er fasst in vereinfachter Form die Studie „Akzeptanz der Volksschule 2000“ unter der Projektleitung von Herrn PD Dr. G. Stöckli zusammen und verzichtet darum auf statistisch-wissenschaftliche Angaben. Leserinnen und Lesern mit tieferem Interesse sei ebenfalls obige Internetadresse empfohlen, unter welcher die Studie in Vollversion abrufbar ist.

1 Einleitung

1.1 Hintergrund und Zielsetzung

In dieser wissenschaftlichen, empirischen Arbeit wird auf dem Hintergrund gesellschaftlicher und struktureller Veränderungen nach den *Faktoren und Bedingungen* gesucht, welche die Akzeptanz gegenüber der öffentlichen Schule beeinflussen. Sie hat das Ziel, Aufschluss darüber zu geben, wo die Qualitätsentwicklung in der Volksschule *aus Elternsicht* anzusetzen hat. Ebenso wird dem Beweggrund nachgegangen, warum Eltern unter *bestimmten* Bedingungen dazu neigen, ihr Kind in privaten Bildungsinstitutionen weiterbilden bzw. ausbilden zu lassen oder den Wohnort zu wechseln. Dies ergibt weiteren Aufschluss darüber, wo die Volksschule Anpassungen zukünftig vornehmen könnte. Zur Stichprobe gehören eine repräsentative Volksschulelternschaft (2057) und eine Privatschulelternschaft (281) der beiden Kantone Zürich und Thurgau.

1.2 Zielgruppe und Methode

Zur Zielgruppe dieser Fragebogenstudie gehören jene Eltern, welche im Schuljahr 2000/2001 ein oder mehrere Kind(er) an der Zürcher oder Thurgauer Volksschule (1.-6. Klasse, inkl. Sonderklasse) unterrichten liessen. Die Stichprobe der Volksschuleltern beider Kantone hat repräsentativen Charakter. Des Weiteren gehören zur Zielgruppe auch Eltern, welche im Schuljahr 2000/2001 ein oder mehrere Kind(er) an einer Zürcher oder Thurgauer Privatschule (1.-6. Klasse, inkl. Orientierungsjahr für die Oberstufe) unterrichten liessen.

1.3 Datenerhebung und Rücklauf

Da es in beiden Kantonen keinen direkten Zugriff von einer staatlichen Bildungsstelle auf Adressen von Eltern schulpflichtiger Kinder gibt, verlief die Datenerhebung in drei Phasen: Anschrift aller Schulgemeinden im Kanton – Anschrift der Lehrkräfte – Anschrift der Eltern. Die folgende Grafik zeigt den Rücklauf der letzten Phase, d.h. den Fragebogenversand und -rücklauf der zur Teilnahme bereiten Eltern.

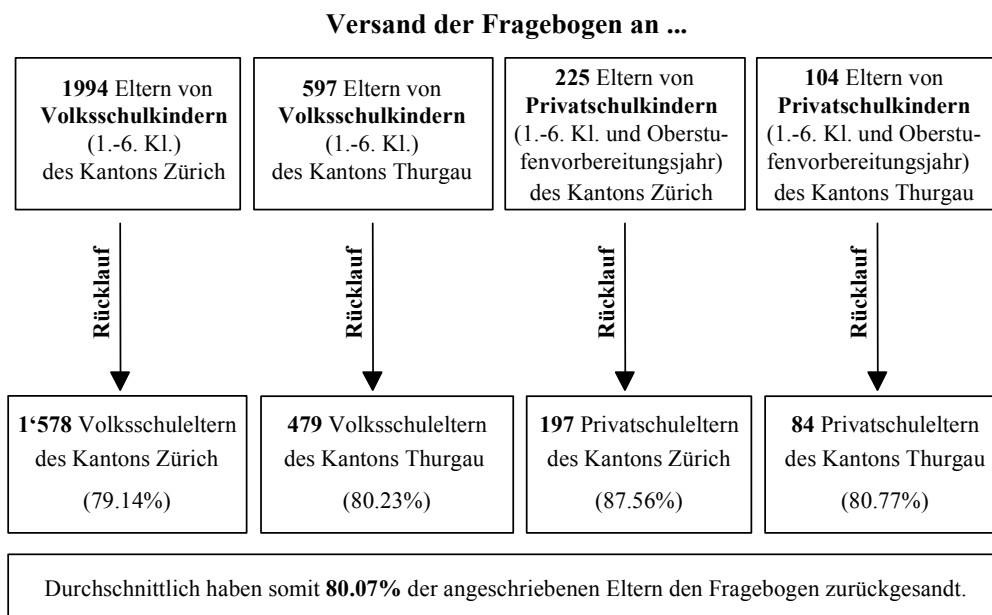


Abbildung 1: Versand und gültiger Rücklauf der vier angeschriebenen Elterngruppen

In zeitlicher Hinsicht dauerte das Projekt von der Einarbeitung ins Forschungsthema (April 2000) bis zur Ergebnispräsentation (Januar 2002) knapp zwei Jahre.

1.4 Fragestellung

Folgende Hauptfragestellungen wurden untersucht:

- *Volksschulakzeptanz und Einstellung*: Wie hoch ist bei den vier Elterngruppen die Volksschulakzeptanz und welche Einstellungen haben sie zur Volksschule?
- *Ausgewählte Kernbereiche der Volksschule*: Wie werden die ausgewählten Kernbereiche der Volksschule von den vier Elterngruppen bewertet?
- *Privatschulpräferenz und Privatschulwahl*: Aus welchen Gründen zeigen gewisse Volksschuleltern eine erhöhte Privatschulpräferenz oder wechseln den Wohnort, um dadurch zu einem Schulhauswechsel für ihr Kind zu kommen? Aus welchen Gründen haben Privatschuleltern ihr/e Kinder/er von der Volksschule genommen und sie in eine Privatschule gegeben?
- *Zusammenhänge*: Welche Zusammenhänge lassen sich insbesondere unter Berücksichtigung der Demografie und der Einstellung im Spannungsfeld Volksschulakzeptanz-Privatschulpräferenz erkennen?
- *Erkenntnisse*: Welche Erkenntnisse lassen sich im dargestellten Forschungsbereich des Weiteren gewinnen?

2 Ergebnisse

Im Grundsatz kann festgehalten werden, dass es mit wenigen Ausnahmen nicht vom Wohnkanton abhängig ist, welche Meinungen, Einstellungen und Bewertungen Eltern über die Volksschule abgeben. Hingegen sind zwischen den Volksschuleltern und den Privatschuleltern bei den allermeisten Fragen statistisch signifikante Meinungsunterschiede festzustellen.

2.1 Volksschulakzeptanz und Einstellung

2.1.1 Meinungen und Einstellungen

Innerhalb der Fragen zu den Meinungen und Einstellungen der Eltern erhält die Aussage, die kantonalen Schulsysteme sollten angeglichen werden, die grösste Zustimmung. Dass Erziehung vor allem Sache der Eltern und nicht der Schule ist, wird zu 10% im Kanton Zürich und zu 6% im Kanton Thurgau von den Volksschuleltern abgelehnt. Gut zwei Drittel der Eltern befürworten die kulturelle Durchmischung in den Volksschulklassen. Ein grosser Teil der Elternschaft (76% in ZH; 83% in TG) fordert zudem mehr Disziplin in der Volksschule. Starke unterschiedliche Haltungen zwischen den Volks- und Privatschuleltern sind vor allem bei den musischen Fächern, der Beurteilungsform der Schülerinnen und Schüler und bei der Schulhauswahl festzustellen. So sind Privatschuleltern signifikant eher der Meinung, dass den musischen Fächern an der Volksschule zu wenig Gewicht beigemessen werde, dass eine Beurteilung mit Worten den Noten vorzuziehen sei und dass die Eltern die freie Entscheidung über die Schulhauswahl haben sollten.

2.1.2 Volksschulakzeptanz

Während es nicht vom Kanton abhängig ist, wie Volksschulakzeptanz¹ von den Volksschuleltern beurteilt wird, gibt es zwischen Volksschul- und Privatschuleltern diesbezüglich einen signifikanten Unterschied. Es sind die folgenden zwei Aussagen, welche innerhalb der Akzeptanzfragen am häufigsten befürwortet werden: „Die Anforderungen in der Gesellschaft ändern sich. Deshalb kann auch in der Volksschule nicht alles beim Alten bleiben“ und „Mein Kind ist in der Schule gut aufgehoben“. Obwohl die Eltern mit der Schule grundsätzlich zufrieden sind, befürworten sie trotzdem Qualitätsentwicklungsprozesse in der Volksschule.

Es ist erfreulich, aufgrund der Evaluationsergebnisse der Zürcher und Thurgauer Volksschule *gute* Noten geben zu können. Bei nur gerade 14% bzw. 13% der Volksschuleltern fällt der Globalfaktor Volksschulakzeptanz eher ungenügend, bei je 1% klar ungenügend aus. Oder anders interpretiert: Von vier Ausprägungen² bekommt die Zürcher Volksschule die durchschnittliche „Note“ von 1.99, die Thurgauer Volksschule diejenige von 1.97. Hingegen stellen die Privatschuleltern beider Kantone der Volksschule mit Mittelwerten von 2.46 (ZH) und 2.53 (TG) ein eher „knapp genügend“ bzw. ein „knapp ungenügend“ aus.

2.2 Ausgewählte Kernbereiche der Volksschule

Nachfolgend wird zusammengefasst, wie Eltern die Qualität der *einzelnen Kernbereiche* der Volksschule einschätzen.

2.2.1 Lehrperson

Generell kann den Lehrpersonen der Volksschule im Durchschnitt ein *gutes* Zeugnis ausgestellt werden. Allerdings sind Privatschuleltern mit Lehrpersonen an Privatschulen *noch* zufriedener. Diese werden von den Privatschuleltern vor allem wegen ihrer Informationsbemühungen bezüg-

¹ Die „Volksschulakzeptanz“ ist anhand von verschiedenen Aussagen mittels computergestützter Datenanalyse zu einem „Globalfaktor“ berechnet worden, welche den (wissenschaftlich anerkannten) Funktionen eines Bildungswesens entsprechen (vgl. Fend, H. (1980). *Theorie der Schule*. München: Urban und Schwarzenberg).

² Der Wert 1 ist am besten, der Wert 4 am schlechtesten und der Wert 2.5 stellt den Trennwert zwischen genügend und ungenügend dar.

lich der persönlichen und schulischen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler geschätzt. Einzig bei der bildungspolitischen Aussage, die Lehrpersonen sollten für ihren praktischen Berufsalltag besser vorbereitet werden, variiert die Elternmeinung relativ stark. Mehrheitlich vertreten die Eltern die Ansicht, dass die Lehrkräfte für ihren Berufsalltag besser ausgebildet werden sollten.

Aufgrund verschiedener Medienberichte der letzten Monate bzw. Jahre könnte man schliessen, dass die Bevölkerung dem Lehrberuf ein eher tiefes Ansehen entgegenbringt. Die Ergebnisse dieser Umfrage fallen aber in dieser Hinsicht ausserordentlich positiv aus. Sie können dazu beitragen, das Image des Lehrberufs aufzuwerten.

2.2.2 Klima und Gewaltthematik

Es kann festgestellt werden, dass das Klima an der Volksschule durchschnittlich als „eher gut“ und die Gewaltthematik aus Elternsicht als „eher unproblematisch“ eingestuft wird. Eltern beurteilen jedoch den Geweltaspekt deutlich problematischer als das Schulklima. Die Thurgauer Volksschuleltern zeigen sich diesbezüglich signifikant besorgter als die Zürcher Volksschuleltern. Privatschuleltern schätzen im Durchschnitt das Klima *an der Volksschule* als „eher nicht gut“ ein. Auch finden Privatschuleltern beider Kantone die Massnahmen, die an der Volksschule zur Verhinderung von Gewalt und Sachbeschädigungen ergriffen werden, im Durchschnitt als „eher nicht ausreichend“.

2.2.3 Unterricht und dessen Stellenwert

Mit einer Ausnahme werden alle erfragten überfachlichen Unterrichtsinhalte³ von allen vier Elterngruppen als „wichtig“ eingestuft. Die Ausnahme ist das Thema Computer; hier gibt es kontroverse Meinungen. Die Standardabweichung ist entsprechend hoch und besagt, dass die Antworten der Eltern sehr uneinheitlich ausfallen. Die Vermittlung dieser überfachlichen Kompetenzen beurteilen die Volksschuleltern mit wiederum der gleichen Ausnahme⁴ durchschnittlich als „eher gut“. Werden die Einschätzungen über die Unterrichtsqualität an der Volks- und Privatschule aus Sicht der jeweiligen Elternschaft miteinander verglichen, so schneidet die Privatschule signifikant besser ab.

Da Volksschuleltern der Informationstechnologie zentrale Bedeutung beimessen, deren Umsetzung in der Schule jedoch ihrer Ansicht nach eher ungenügend erfolgt, ist ein Handlungsbedarf angesagt. Des Weiteren erwarten die Volksschuleltern bei der Vermittlung der überfachlichen Kompetenzen „persönliche Arbeitstechnik als Grundlage für lebenslanges Lernen“ sowie „Konfliktfähigkeit“ von Seiten der Schule noch mehr.

2.2.4 Leistungsanforderungen

Es ist festzustellen, dass die Eltern mit den Leistungsanforderungen an der Volksschule mehrheitlich zufrieden sind, wenn auch negative Einschätzungen von Eltern sichtbar werden: Über ein Fünftel der Volksschuleltern ist der Ansicht, dass das Leistungsniveau in der Klasse ihres Kindes zu tief ist, dass in der Schule zu wenig vom eigenen Kind verlangt wird und ein Drittel findet, dass Kinder mit Lern- und Schulschwierigkeiten in der Volksschule nicht ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert werden. Die Förderung begabter Kinder wird von den Volksschuleltern sogar durchschnittlich nur als mittelmässig eingestuft. Wenn auch bereits gewisse Projekte für die Förderung begabter Kinder an einzelnen Schulen angelaufen sind, so zeigt dieses Ergebnis doch auf, dass die Bestrebungen zur Begabtenförderung nach Ansicht der Eltern an der Volksschule intensiviert werden sollten. Klar wird hingegen die Aussage bestätigt: „Hausaufgaben erachte ich als notwendig und sinnvoll“.

³ Wie gut und wie wichtig ist nach Meinung der Eltern der Unterricht in folgenden Lernbereichen in der Volksschule: Fähigkeit zur Zusammenarbeit, Konfliktfähigkeit, gute Umgangsformen und Höflichkeit, eigenständiges Denken und Handeln, Umgang mit dem Computer, persönliche Arbeitstechnik, Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit?

⁴ Die Vermittlung der Informationstechnologie in der Volksschule bekommt von den Volksschuleltern beider Kantone nicht mehr genügende Durchschnittswerte.

2.2.5 Schule und Elternhaus

Beim Fragebereich Schule und Elternhaus kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die Volksschuleltern aus dem Kanton Zürich und aus dem Kanton Thurgau in ihren Aussagen relativ ähnliche Durchschnittswerte aufweisen. Volksschuleltern unterscheiden sich von Privatschuleltern vor allem bei den Fragen *Information der Lehrperson* und *Vertrauen zur Schulpflege/-behörde*, aber auch bei den Items *Elternvertretung* und *Mitarbeit* insofern, als Privatschuleltern eher bereit sind, Elternarbeit im schulischen Umfeld zu betreiben, der Schulpflege/-behörde kritischer gegenübergestellt sind und weniger der Meinung sind, dass die Klassenlehrperson sie besser informieren sollte.

Gut die Hälfte der Volksschuleltern schätzt die Arbeit der Schulpflege/-behörde⁵ als „eher gut“ oder als „gut“ ein. Allerdings sind es doch 36% der Zürcher und 39% der Thurgauer Eltern, welche die Arbeit der Schulpflege/-behörde als „eher nicht gut“ einstufen. 3% bzw. 4% der befragten Volksschuleltern bewerten sogar die Leistung der Schulpflege/-behörde als „nicht gut“. Vor allem die Aussagen, wonach die Schulpflege/-behörde die Eltern mehr über die behördlichen Aufgaben und Verantwortlichkeiten informieren sollte und Eltern von der Schulpflege/-behörde zu wenig ernst genommen werden, finden unter den Volksschuleltern grosse Zustimmung. Aufgrund dieser Ergebnisse ist eine Qualitätsverbesserung bei der Schulpflege/-behörde anzustreben. Durch die Einrichtung von Schulleitungen an Schulen ist in einem ersten Schritt diesem Handlungsbedarf bereits Rechnung getragen worden. Mit diesen Massnahmen können die Schulpflegen/-behörden entlastet und die Professionalität der Beziehung zwischen Schule und Elternhaus erhöht werden. Zudem wünscht sich auch die Hälfte der Volksschuleltern eine engere Zusammenarbeit; 18% sind sogar gerne bereit, in einer offiziellen Elternvertretung an der Schule mitzuarbeiten.

2.2.6 Schulmodell und ausserfamiliäre Betreuungsstrukturen

Im Allgemeinen wählen Volksschuleltern eher das herkömmliche Modell, wenn sie nach dem bevorzugten Schulmodell (herkömmliches Modell, Tagesschule oder Halbtageschule) gefragt werden. Im Kanton Thurgau wählen Volksschuleltern klar das herkömmliche Modell (61%), während sich bei den Zürcher Volksschuleltern nur noch 42% dafür aussprechen und ganze 40% die Halbtageschule favorisieren. Am wenigsten Stimmen erhält das Tagesschulmodell. Insgesamt zeigt sich, dass die Volksschuleltern aus dem Kanton Thurgau bezüglich des Schulmodells eher traditionell eingestellt sind, denn sie sprechen sich für das herkömmliche Modell signifikant deutlicher aus als die Zürcher Elternschaft. Bei den Privatschuleltern sind es jeweils über 50%, welche das Halbtageschulmodell bevorzugen. Im Vergleich zu den Volksschuleltern zeigt diese Elterngruppe signifikant mehr Interesse an der Halbtages- und Tagesschule.

Volksschuleltern im Kanton Thurgau steht im Vergleich zum Kanton Zürich ein wesentlich kleineres Angebot an ausserfamiliären Betreuungsstrukturen⁶ (Mittagstisch, Kinderhort, Tagesschule und Blockzeiten) zur Verfügung. Es muss aber auch angemerkt werden, dass solche Angebote für 40% der Thurgauer Eltern „eher nicht wichtig“ und für 11% „nicht wichtig“ sind. So sind den Thurgauer Eltern diese Betreuungsstrukturen signifikant weniger wichtig als den Volksschuleltern aus dem Kanton Zürich. Dies kann dadurch erklärt werden, dass sie bezüglich Familienform und Kinderbetreuung traditioneller eingestellt sind als Zürcher Eltern. Des Weiteren kann aber auch das Angebot ausserfamiliärer Betreuungsstrukturen das Interesse beeinflussen. Wo die Angebote nun einmal weniger vorhanden sind, da ist auch das Interesse geringer. Insgesamt sind den Volksschuleltern folgende schulischen Angebote am wichtigsten: Hausaufgabenhilfe und Förderunterricht, sportliche Freizeitangebote und Blockzeiten. Den Privatschuleltern sind die ausserfamiliären Betreuungsstrukturen signifikant wichtiger als den Volksschuleltern.

⁵ als Globalfaktor berechnet

⁶ als Globalfaktor berechnet

2.2.7 Fremdsprachen- und Computerunterricht

Es stellt sich relativ klar heraus, dass jeweils knapp 40% der Volksschulleitern Englisch ab der 3./4. Klasse und Französisch ab der 5./6. Klasse eingeführt haben möchten, wobei beachtet werden muss, dass im Kanton Zürich sogar 35% der Eltern für den Englischunterricht ab der 1./2. Klasse plädieren. Beim Einbezug des Computers gehen die Meinungen auseinander. 35% bis 39% der Volksschulleitern schlagen die 3./4. Klasse vor, ganze 31% bis 35 % hingegen wollen den Computer sogar schon ab der 1./2. Klasse im Unterricht integriert haben. Die Mehrheit fordert somit, dass eine Einführung in Informationstechnologien innerhalb der ersten vier Primarschuljahre stattfinden sollte. Privatschulleitern sind mehrheitlich der Meinung, dass beide Fremdsprachen in den ersten beiden Schuljahren eingeführt werden sollen. Beim Einbezug des Computers in den Unterricht ist die Mehrheit der Ansicht, dass dies erst in der Oberstufe geschehen soll. Dies könnte damit begründet werden, dass die Mehrheit der angeschriebenen Privatschulleitern die Pädagogik eher „vom Kinde aus“ sehen möchten und insofern gegenüber technologischen Neuerungen auch eher skeptisch eingestellt sind.

2.3 Privatschulpräferenz und Privatschulwahl

2.3.1 Privatschulpräferenz der Volksschulleitern

Die grosse Mehrheit der Volksschulleitern von Kindern aller Klassen weisen keine oder eine geringe Privatschulpräferenz auf (88%). Am meisten wird die private Nachhilfe beansprucht. Doch ganze 10% der Zürcher und 7% der Thurgauer Eltern haben schon intensiv an einen Wechsel an eine Privatschule gedacht. Wenn der Oberstufenübertritt ansteht, tendiert ein beachtlicher Anteil von Volksschulleitern dazu, das eigene Kind in einen Förderunterricht bei einer Privatperson (9.3 % Kanton Zürich, 5.5% Kanton Thurgau) oder in ein privates Lerninstitut (6.2% Kanton Zürich, 2.1% Kanton Thurgau) zu schicken. Diese Tendenz erhöht sich massgeblich, wenn das Schulkind den gewünschten Oberstufentyp nicht erreichen sollte und Eltern vor der Wahl stehen, den Oberstufenentscheid zu akzeptieren oder auf den gewünschten Typ hin zu „investieren“. Für 21.5% der Volksschulkinder kommt bei Nicht-Erreichen des gewünschten Oberstufentyps sehr wahrscheinlich der Besuch eines Lerninstituts zusätzlich zum Volksschulunterricht in Frage. 9.3% besuchen voraussichtlich sogar einen privaten einjährigen Oberstufen-Vorbereitungskurs und 5.2% der Volksschulleitern beabsichtigen, ihr Kind für drei Jahre in eine Privatschule zu schicken, wenn dieses nicht den gewünschten Oberstufentyp erreichen sollte. Die Angaben der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, wonach in den letzten 10 Jahren 3.6% bis 4% der Schülerinnen und Schüler der Primarstufe und 7.5% bis 8% der Sekundarstufe I eine Privatschule besuchten, sind somit bestätigt.

Sollte das Kind nicht den aus Elternsicht gewünschten Oberstufentyp erreichen, beabsichtigen 37,4 % der Eltern im Kanton Zürich und 31,7 % im Kanton Thurgau, für ihr Kind ein privates Bildungsangebot in irgendeiner Weise in Anspruch zu nehmen, ob zusätzlich oder als Alternative zur öffentlichen Volksschule. Diese Werte zeigen doch recht deutlich, welche Bedeutung für Volksschulleitern der Oberstufenübertritt einnimmt und dass das Privatschulwesen bei einem grossen Teil der Elternschaft etabliert ist. Die Selektionsfunktion der Schule nimmt bei den Eltern einen zentralen Stellenwert ein.

Obwohl viele Volksschulleitern grundsätzlich *Interesse* an privaten Bildungsangeboten bekunden, gibt es gemäss dieser Studie wichtige Gründe, die gegen die private Schulung ihres Kindes sprechen. Entweder sind die zusätzlichen Kosten zu hoch, die gewünschten privaten Schulangebote werden in der näheren Umgebung nicht angeboten oder Eltern befürchten, dass bei einem Privatschulbesuch das eigene Kind in der Nachbarschaft zunehmend sozial isoliert würde.

Wenn Eltern mit der schulischen Situation im Wohnort nicht (mehr) zufrieden sind und sich mit Veränderungen befassen, steht ihnen nicht nur der Wechsel in eine Privatschule zur Verfügung, sondern auch ein allfälliger Wohnortswechsel. Eltern erreichen dadurch, dass ihr Kind in ein anderes Schulhaus zur Schule gehen kann. Diesem Beweggrund ist in dieser Studie entsprochen worden, indem die Volksschulleitern gefragt worden sind, ob sie schon einmal an einen „Schulhauswechsel mittels Umzug“ gedacht hätten. Beim Vergleich der Eltern, welche sich kurz *vor* und

nach einem Umzug befinden, gibt es folgende höchste Diskrepanzen festzustellen: An erster und zweiter Stelle erscheint der Fremdsprachenanteil in der Klasse, welcher nach dem Umzug im Durchschnitt um 10% tiefer liegt (durchschnittliche Veränderung von 38% auf 28%) und welcher nach dem Umzug von Volksschuleltern im Durchschnitt nicht mehr als „zu hoch“ empfunden wird. Durch einen Umzug bewirken Eltern auch, dass ihr Kind in eine Schule gehen kann, die einen besseren Ruf besitzt. Auch die Klassenlehrperson und die Schulpflege/-behörde werden nach erfolgtem Umzug signifikant besser eingeschätzt und die Massnahmen, die zur Verhinderung von Gewalt und Sachbeschädigungen ergriffen werden, erachten diese Eltern als ausreichend im Vergleich zu den „Noch-nicht-Umgezogenen“.

2.3.2 Privatschulwahl der Privatschuleltern

Privatschuleltern führen an vorderster Stelle „pädagogische Förderung“ und „optimalere Entwicklungsbedingungen“ an, wenn sie *offiziell* nach den zwei Hauptgründen befragt werden, warum sie ihr Kind in eine Privatschule schicken. Diesen ersten zwei Gründen folgen die Aussagen „persönlicher anderer Grund“⁷ und „Das Kind wird auf den Oberstufenübertritt besser vorbereitet“. Das *Aufgehobensein*, welches im Zusammenhang mit „pädagogischer Förderung“ oder aber mit dem Aspekt „gute Betreuung während der Absenz berufstätiger Eltern“ gesehen werden kann, erscheint bei der Frage nach den *möglichen* Gründen für den Wechsel zur Privatschule an vorderer Stelle und ist insofern auch von Bedeutung. Es könnte als ein Widerspruch aufgefasst werden, wenn Eltern einerseits optimale Entwicklungsbedingungen für ihr Kind und andererseits eine maximale Leistungsförderung für den Oberstufenübertritt erfüllt haben wollen. Diese Widersprüchlichkeit kann dadurch erklärt werden, dass in dieser Studie vor allem zwei Elternsegmente erkennbar sind: Jene, die ihrem Kind eine optimale Entfaltung seiner persönlichen Anlagen in einem geschützten Rahmen zukommen lassen wollen (Steiner-, Montessori- und konfessionelle Schulen) und jene, welche ihr Kind vor allem für den Oberstufenübertritt leistungsmässig fit machen wollen (Zusatzunterricht oder Oberstufenvorbereitungsjahr in einem Lerninstitut).

Aus dem Vergleich „Volksschule vs. Privatschule“ können *inoffizielle* Hauptgründe (unter Ausschaltung des Effektes der sozialen Wünschbarkeit) für den Wechsel zur Privatschule entnommen werden: Erstens wird der Privatschule im Vergleich zur Volksschule eine massiv weniger grosse Disziplin- und Gewaltproblematik zugeschrieben und zweitens werden die organisatorischen Rahmenbedingungen für berufstätige Eltern im Vergleich zur Volksschule als besser eingestuft.

Werden die Resultate der *durch Privatschulwahl bewirkten Veränderungen* zusammengefasst, so kann festgehalten werden: Die grössten Diskrepanzen existieren beim Thema „Fremdsprachenanteil in der Klasse“. Privatschulkinder besuchen Schulklassen, deren Anteil an fremdsprachigen Mitschülerinnen und Mitschülern rund 15% tiefer ist als beim Durchschnitt der Volksschulklassen. An die Privatschule gewechselte Familien schätzen des Weiteren den *Unterricht* und die *Lehrperson* in der Privatschule im Vergleich zur Volksschule deutlich besser ein und sie finden, dass die zwei zentralen Funktionen des Bildungswesens (Integration und Selektion) in der Volksschule weniger gut erfüllt sind.

2.4 Veränderungswünsche und Erkenntnisgewinn

Es kann zusammenfassend⁸ festgestellt werden, dass trotz hoher Zufriedenheit mit dem eigenen kantonalen Schulsystem die Eltern einer allfälligen Vereinheitlichung der verschiedenen Schulsysteme in hohem Masse zustimmen. Ganze 93% der Eltern sind nämlich der Meinung, „dass die verschiedenen kantonalen Schulsysteme vereinheitlicht werden sollten, damit für die Schülerinnen und Schüler bei einem Kantonswechsel keine grösseren Nachteile entstehen“. 78% Befürwortung erhält die zweitplatzierte Aussage, „dass in der Volksschule vermehrt auf die

⁷ Die Privatschuleltern konnten hier einen selbst gewählten Aspekt angeben, welcher für sie ein Grund war, ihr Kind in die Privatschule zu schicken.

⁸ Indem alle Items des Volksschulfragebogens ausgewählt, auf *negative Bewertungen* durchsucht und anschliessend nach der Reihenfolge ihrer Mittelwerte geordnet werden, können die dringlichsten Veränderungswünsche aus den quantitativen Fragen datenanalytisch herausfiltriert werden.

tung erhält die zweitplatzierte Aussage, „dass in der Volksschule vermehrt auf die Disziplin geachtet werden sollte“. Ferner sollte die Schulpflege/-behörde die Eltern mehr über ihre Aufgaben und Verantwortlichkeiten informieren.

Des Weiteren können folgende ausgewählte Erkenntnisse aufgeführt werden:

1. Für sehr viele Eltern stellt sich die Frage „Privatschule oder Volksschule“ nicht.
2. Wo die Schulqualität als nicht mehr zufriedenstellend angesehen wird, denken Eltern vermehrt an einen Wohnortwechsel oder an die Benutzung von Privatschulangeboten.
3. Es gibt viele unterschiedliche Gründe für die Wahl einer Privatschule.
4. Eine höhere Privatschulpräferenz herrscht in städtischen gegenüber ländlichen Regionen und bei Eltern höherer gegenüber tieferer Bildungsschicht vor.
5. Mit Zunahme der Schulgemeindegrösse werden die Faktoren Volksschulakzeptanz, Gewaltthematik, Schulklima und Schulpflege/-behörde tendenziell schlechter beurteilt und steigt die Privatschulpräferenz und der Stellenwert ausserfamiliärer Betreuungsstrukturen.
6. Im Durchschnitt vertreten die Volksschuleltern die Meinung, der Anteil fremdsprachiger Kinder pro Klasse sei nicht zu hoch. Einen Fremdsprachenanteil von über 35% empfinden sie aber durchschnittlich als zu hoch.
7. Wie hoch die Volksschulakzeptanz ausfällt, hängt wesentlich von der Unterrichtsqualität⁹, dem Schulklima und dem Aufgehobensein des Kindes ab.

2.5 Empfehlungen und Ausblick

Wenn die Schule auch weiterhin ihr hohes Niveau beibehalten will, so braucht es in nächster Zukunft Reformen, was auch die Elternschaft klar zum Ausdruck bringt. Es kann grundsätzlich festgehalten werden, dass die geplanten und bereits eingeleiteten Schulreformen der Kantone Zürich und Thurgau in die richtige Richtung weisen.

Mit teilautonomen bzw. geleiteten Volksschulen nachhaltiger wirken

Teilautonome bzw. geleitete Volksschulen tragen der Forderung Rechnung, die Informationspolitik von Seiten der Schule zum Elternhaus zu verbessern. Indem eine Schulleitung über ein gewisses Mass an Autonomie verfügt, kann sie besser die Anliegen aller der im Lehr- und Erziehungsalltag beteiligten Personen koordinieren und auf sie eingehen, als dies im herkömmlichen Schulbetrieb möglich gewesen ist. Leitbilder bieten zudem Grundlagen für eine positive Schulhauskultur, die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Behandlung von Kernthemen, welche im jeweiligen Schulumfeld von Bedeutung sind.

Curriculumsänderungen beim Fremdsprachen- und Computerunterricht

Die Evaluation gibt den Bildungspolitikern eine Antwort auf die Frage, ab welcher Klasse die Volksschulelternschaft die Fremdsprachen Französisch und Englisch eingeführt haben möchte. Gemäss vorliegender Untersuchung soll Englisch ab der 3./4. Klasse und Französisch ab der 5./6. Klasse gelehrt werden. Was das Thema Computer und Unterricht betrifft, so gibt es keinen genauen Startpunkt auszumachen. Die Mehrheit der Volksschuleltern äussert sich aber dahingehend, dass die Kinder innerhalb der ersten vier Volksschulklassen Kontakt mit Informationstechnologien im Unterricht machen sollten.

Ausserfamiliäre Betreuungsstrukturen

Die Studie gibt keine klaren Antworten, in welchem Masse ausserfamiliäre Betreuungsstrukturen auf- resp. ausgebaut werden sollten, vor allem auf dem Hintergrund der derzeitigen, finanzpolitischen Lage. Die Resultate dieser Studie legen aber die Empfehlung nahe, dass gerade in grossen Schulgemeinden vermehrt Kinderhorte zur Verfügung stehen sollten. Kulturvergleichende Studien belegen, dass eine qualitativ hochstehende Betreuung die Integration von Kindern massgeb-

⁹ in den überfachlichen Kompetenzen (z.B. persönliche Arbeitstechnik oder die Fähigkeit zur Zusammenarbeit)

lich unterstützt und positive Auswirkungen auf das soziale Verhalten, die Kognition und die Sprache der Kinder hat. Die Investition in *ausserfamiliäre Betreuungsstrukturen* lohnt sich daher in pädagogischer sowie gesellschaftlicher Hinsicht.

Unterstützungsangebote für multikulturelle Klassen

Die Volksschulelternschaft spricht sich überwiegend für eine soziale und kulturelle Durchmischung in den Volksschulklassen aus. Es muss aber auch festgehalten werden, dass es aus Elternsicht einen *durchschnittlichen* Grenzwert bezüglich des Fremdsprachenanteils in Volksschulklassen gibt: Die Resultate dieser Studie belegen, dass Volksschuleltern einen Anteil von über 35% fremdsprachiger Kinder in der Klasse *im Durchschnitt* als zu hoch empfinden. Selbstverständlich ist dies nur eine Richtzahl und ist auch als solche zu behandeln. Es muss betont werden, dass die Erhebung der sozialen Schicht der jeweiligen Mitschülerschaft im Rahmen dieser Studie aus Datenschutzgründen nicht möglich gewesen ist, obwohl diese Grösse bezüglich der aufgezeigten Zusammenhänge eine differenziertere Betrachtungsweise als der Fremdsprachenanteil in der Klasse gewährleistet hätte. Für einige Eltern ist aber ein über 35%iger Anteil fremdsprachiger Kinder *unter anderem* ein Grund, von der Volksschule in die Privatschule „abzuwandern“ oder einen Wohnortswechsel vorzunehmen. Die Fragen, wie dem entgegengewirkt oder wie eine erfolgreiche Integration praktiziert werden kann, ist im Rahmen dieser auf der Systemebene angelegten Studie nicht zu beantworten. Es kann lediglich festgehalten werden, *dass* in diversen Kantonen für nicht genügend assimilierte Schülerinnen und Schüler Integrationsprogramme zur Anwendung kommen. Im Kanton Zürich werden gegenwärtig Schulen mit 70'000 Franken pro Schule und Jahr unterstützt, die sich am QUIMS-Projekt (Qualität in multikulturellen Schulen) beteiligen. Diese Gelder werden hauptsächlich für Experten, Entlastungen, Weiterbildungen, Projekte im Unterricht und für die Zusammenarbeit mit den Eltern verwendet. In solche Programme investierte finanzielle Mittel stützen nicht nur den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule, sondern kommen letztlich auch der gesamten Gesellschaft zu Gute.

Umgang mit Gewalt und Disziplinproblemen

Dass die Disziplin- und Gewaltproblematik Eltern dazu leiten können, sich mit einem Wechsel zur Privatschule oder des Wohnorts zu beschäftigen, ist aufgezeigt worden. Sollte das Volksschulsystem in nächster Zukunft nicht über *wirkungsvolle* Handlungsstrategien bei Gewalt- und Disziplinproblemen verfügen, könnte sich die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Volksschuleltern in zunehmendem Masse von belasteten Schulen bzw. Wohngebieten abwandern.

Knackpunkt Finanzen

Wie es um die Qualität der Volksschule in Zukunft stehen wird, hängt wahrscheinlich in erster Linie davon ab, in welchem Masse für die Umsetzung der dringendsten Reformvorhaben finanzielle Mittel zur Verfügung stehen.

Ausblick

Nach DALIN¹⁰ (1997) haben es die heutigen Lehrpersonen mit anderen Schülerinnen und Schülern zu tun als ihre Kollegen vor 20 Jahren und seiner Meinung nach stehen wir alle erst am Anfang eines umfassenden globalen Veränderungsprozesses. Damit die Schule diesen Veränderungen gewachsen ist, muss sie sich selbst verändern; d.h. Schulentwicklung muss zum Dauerzustand werden. Es gilt also, die in dieser Evaluation festgestellte hohe Volksschulakzeptanz aufrecht zu erhalten (Qualitätssicherung) und die Schule bei den an sie herangetragenen Herausforderungen bestmöglich zu unterstützen, damit sie sich weiterentwickeln kann (Qualitätsentwicklung), insbesondere dort, wo es nötig ist. Auf diese Weise kann der bei gewissen Eltern festgestellten Privatschulpräferenz und der Tendenz, den Wohnort zu wechseln (Segregation), entgegengewirkt werden.

¹⁰ Dalin, P. (1997). *Schule auf dem Weg in das 21. Jahrhundert*. Berlin: Luchterhand.

Die Schule sollte sich in Zukunft gemäss folgenden Grundzügen entwickeln können: Dank der Betreuung der Schülerinnen und Schüler durch zusätzliches Schulpersonal während und ausserhalb der Unterrichtszeit können Lehrpersonen sich vor allem ihrem Kerngeschäft „Lehren und Unterricht“ widmen. Die Schule ermöglicht den Kindern einen ganztägigen Aufenthalt. Ein nationales Kerncurriculum erleichtert die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen und fördert die Mobilität der Familien. Der Computer wird als selbstverständliches Lernwerkzeug benutzt und im Unterricht wird in deutsch, englisch und französisch gelernt und kommuniziert. Ihr öffentlicher Charakter, das kostenlose Angebot sowie die Schulpflicht bleiben erhalten. Die bereits initiierten Anpassungen und Reformen in den beiden Kantonen können als *erste* Schritte in diese Stossrichtung und zur Bewältigung der bereits eingetretenen gesellschaftlichen Veränderungen aufgefasst werden.

Aus dieser Studie geht aber auch hervor, dass für eine kleinere Elterngruppe der private Bildungsmarkt aus aufgezeigten Gründen eine echte Alternative zur Volksschule ist, was die Existenz privater Bildungsangebote nebst der Volksschule rechtfertigt. Daraus lässt sich schliessen, dass ein „Miteinander und Nebeneinander“ von Volks- und Privatschule demnach weiterhin zu verfolgen ist.

Im Sinne einer Aufforderung soll das folgende Zitat vor allem an die Eltern als *die* Erziehungsinstanz überhaupt appellieren und diesen Kurzbericht beschliessen.

„Es ist an der Zeit, nicht immer nur zu fragen, was Schule alles noch leisten soll, sondern häufiger danach zu fragen, was Schule braucht, um gute Schule sein zu können. ... Es kann nicht sein, dass sich immer mehr gesellschaftliche Gruppen als Kunden der Schule sehen, ohne zugleich die Frage zu beantworten, was sie zum Erfolg der Schule beitragen. Es sind nicht immer mehr Kunden gefragt, sondern mehr Verantwortlichkeit für die konkreten Voraussetzungen schulischen Lehrens und Lernens“ (SCHAVAN¹¹, 1998).

¹¹ Schavan, A. (1998). *Schule der Zukunft. Bildungsperspektiven für das 21. Jahrhundert*. Freiburg: Herder.

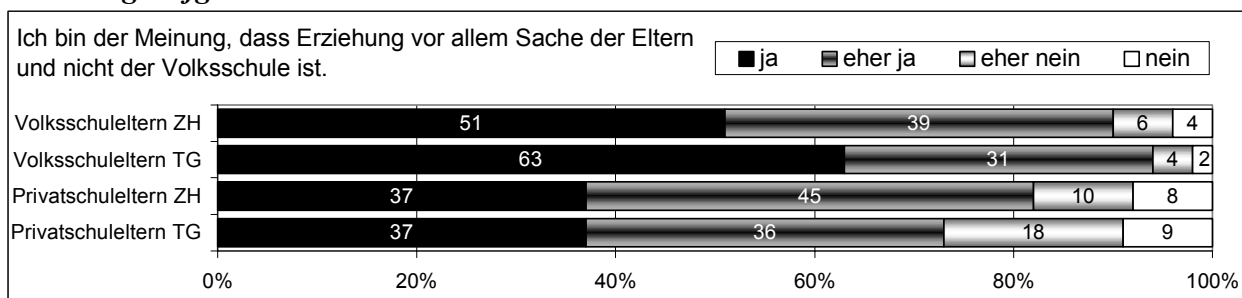
3 Anhang: Ausgewählte Abbildungen

3.1 Volksschulakzeptanz und Einstellung	15
3.1.1 Meinungen und Einstellungen	15
3.1.2 Volksschulakzeptanz	16
3.2 Kernbereiche der Volksschule	17
3.2.1 Lehrperson	17
3.2.2 Klima und Gewaltthematik	18
3.2.3 Unterrichtsstellenwert	19
3.2.4 Unterrichtsqualität	19
3.2.5 Leistungsanforderungen	19
3.2.6 Schule und Elternhaus	19
3.2.7 Schulmodell	20
3.2.8 Ausserfamiliäre Betreuungsstrukturen und Schulangebote	21
3.2.9 Fremdsprachen- und Computerunterricht	21
3.3 Privatschulpräferenz und Privatschulwahl	23
3.3.1 Privatschulpräferenz der Volksschulleitern	23
3.3.2 Privatschulwahl der Privatschulleitern	24

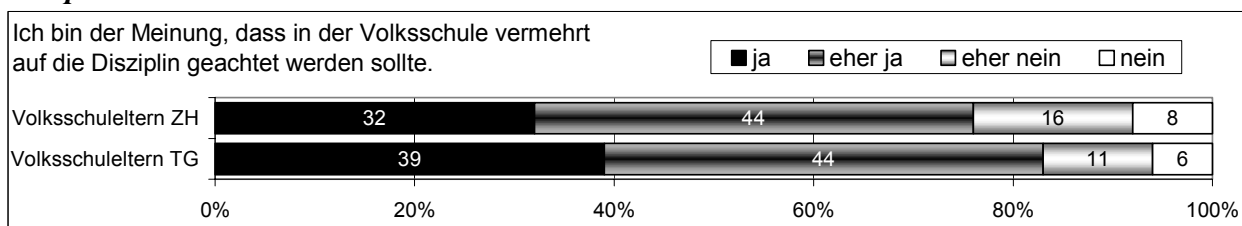
3.1 Volksschulakzeptanz und Einstellung

3.1.1 Meinungen und Einstellungen

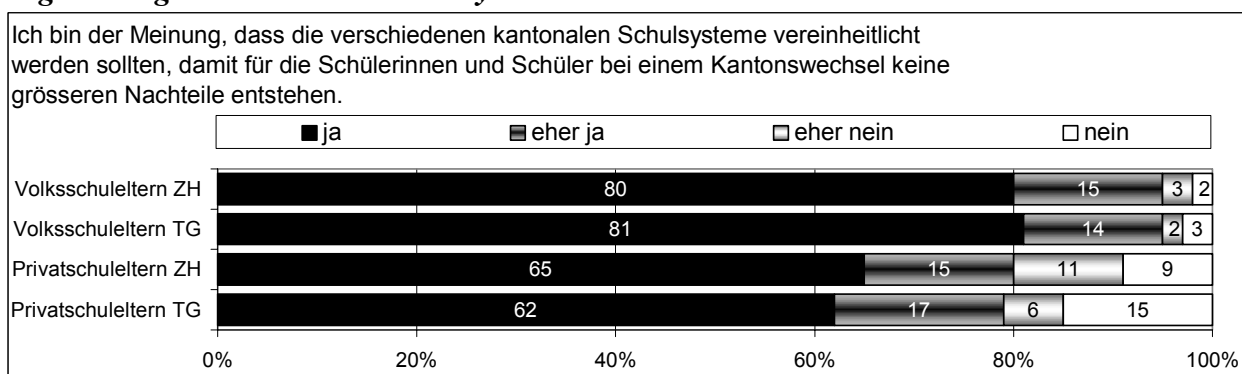
Erziehungsaufgabe



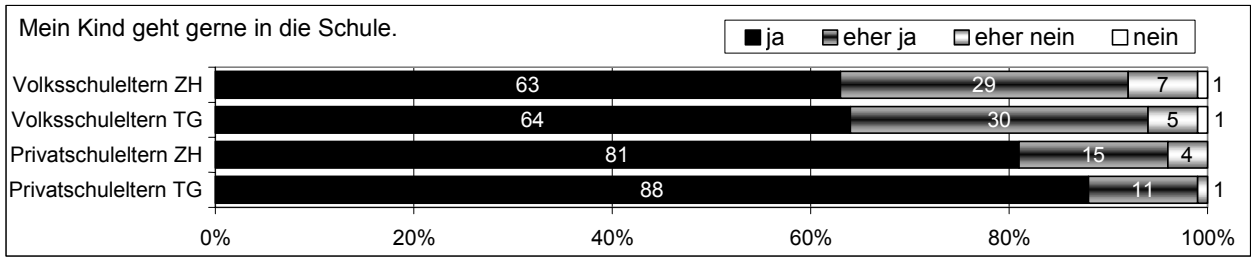
Disziplin in der Volksschule



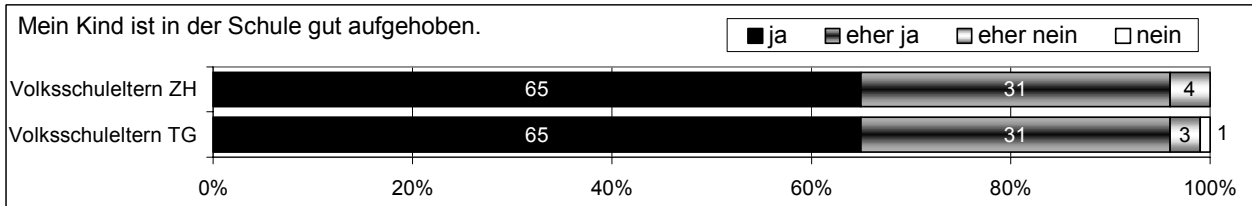
Angleichung der kantonalen Schulsysteme



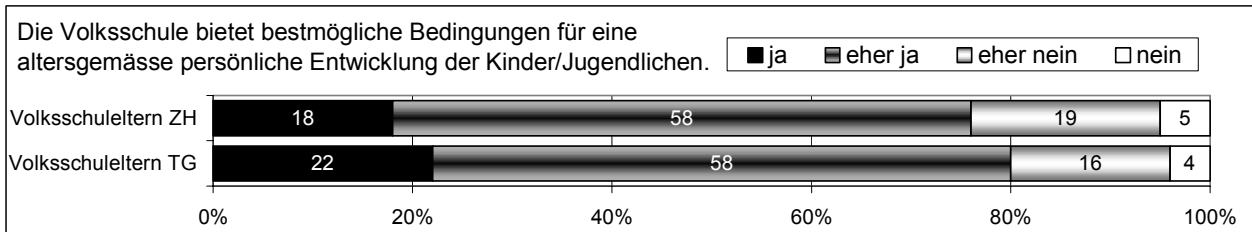
3.1.2 Volksschulakzeptanz *Schulfreude des Kindes*



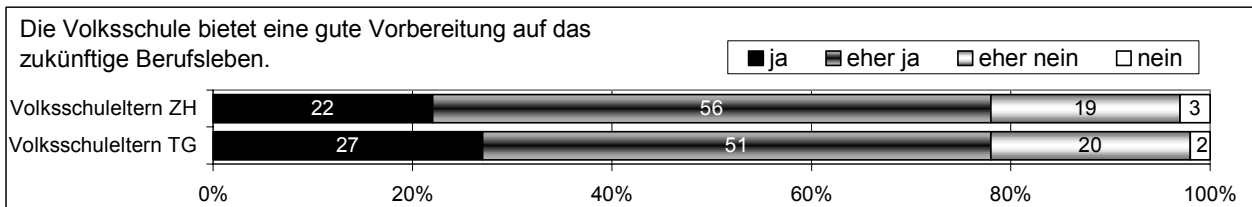
Aufgehobensein



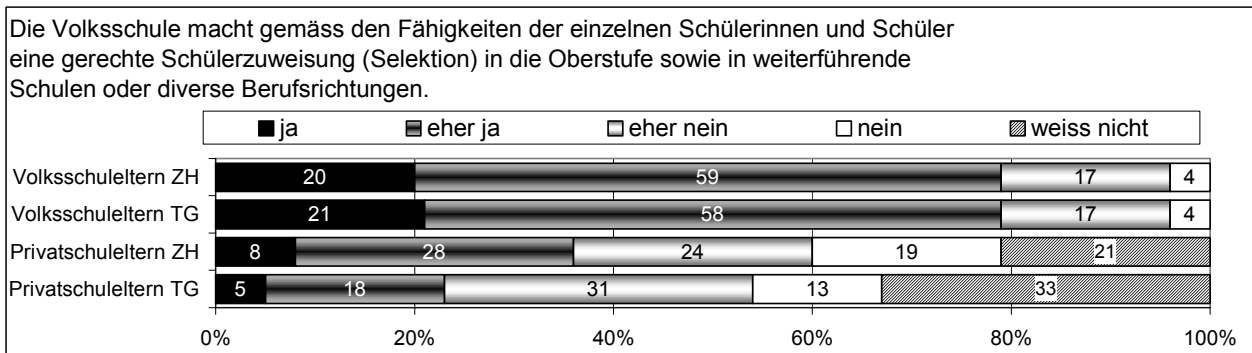
Entwicklungsbedingungen an der Schule



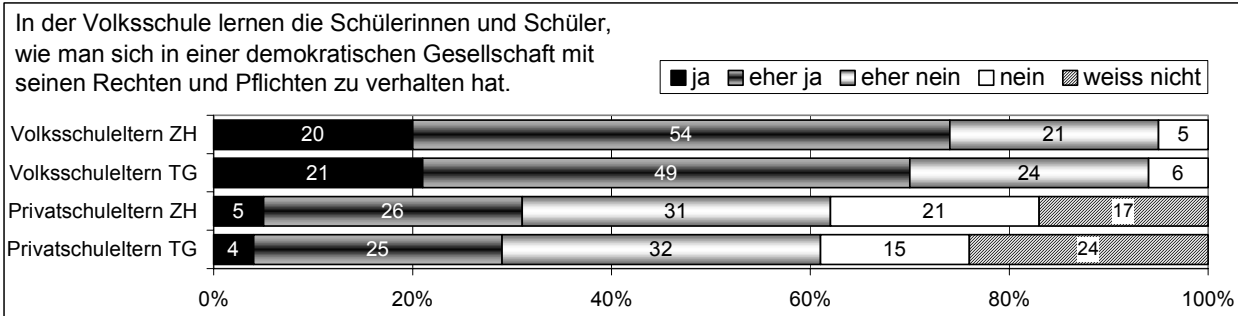
Berufsvorbereitung



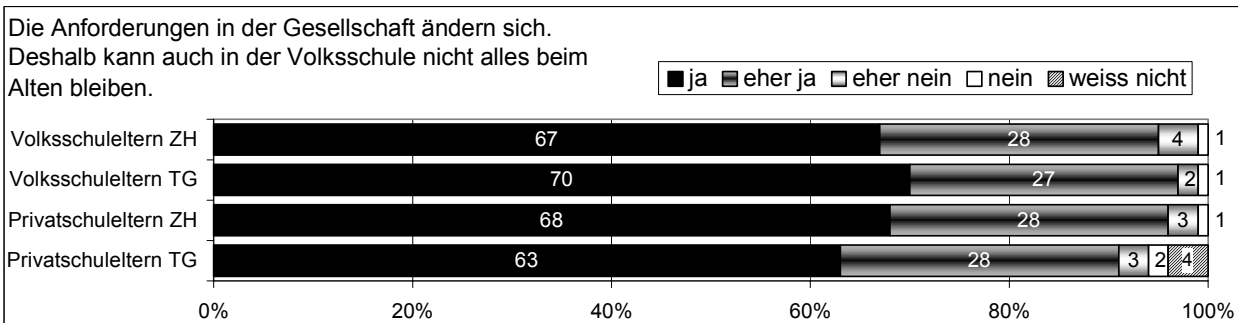
Selektion



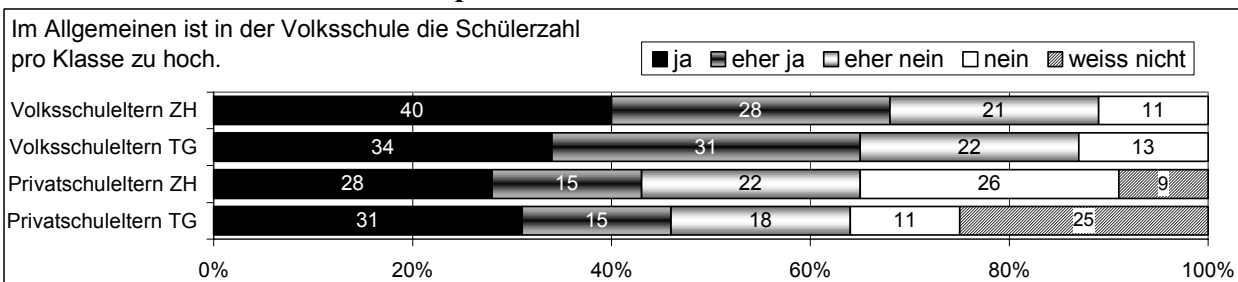
DemokratiEVERMITTLUNG



Schulentwicklungsbedarf



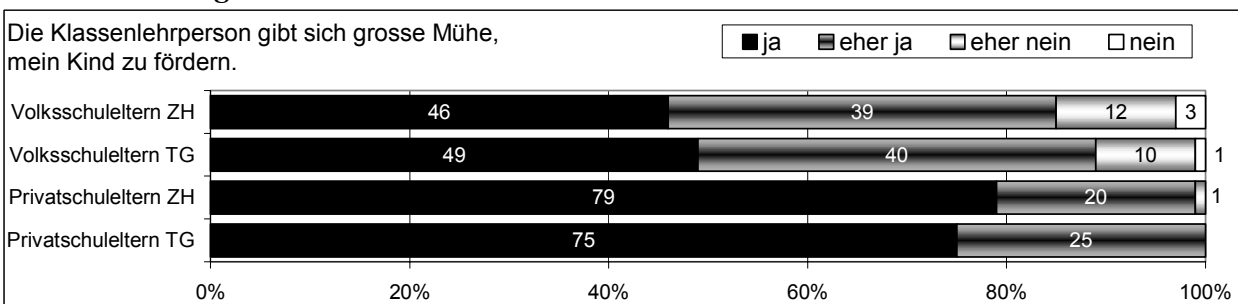
Anzahl Schülerinnen und Schüler pro Klasse



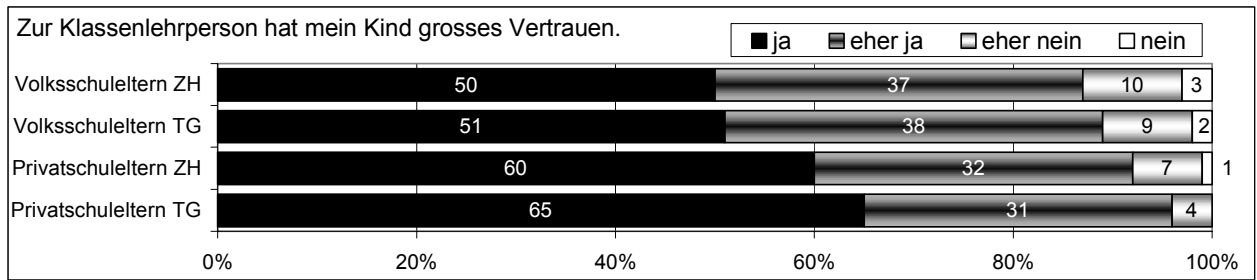
3.2 Kernbereiche der Volksschule

3.2.1 Lehrperson

Förderbemühung

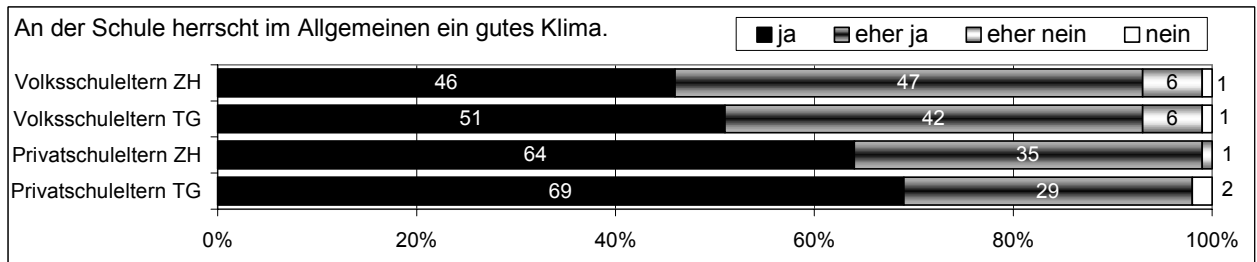


Vertrauen zur Lehrperson

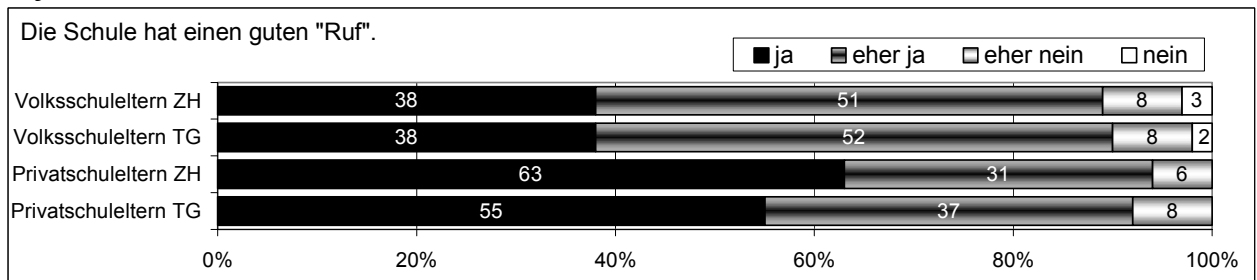


3.2.2 Klima und Gewaltthematik

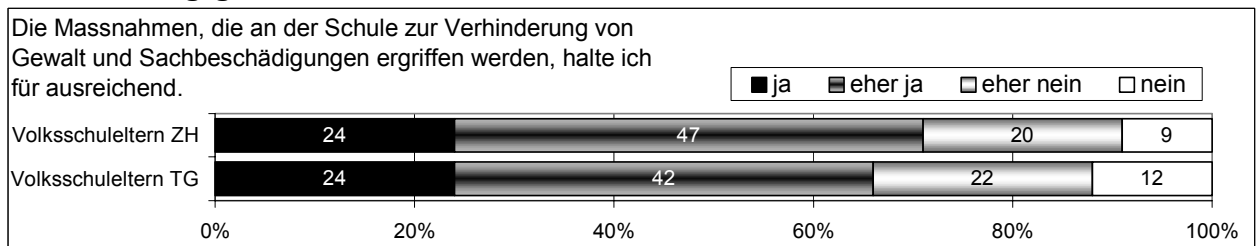
Klima im Allgemeinen



Ruf der Schule

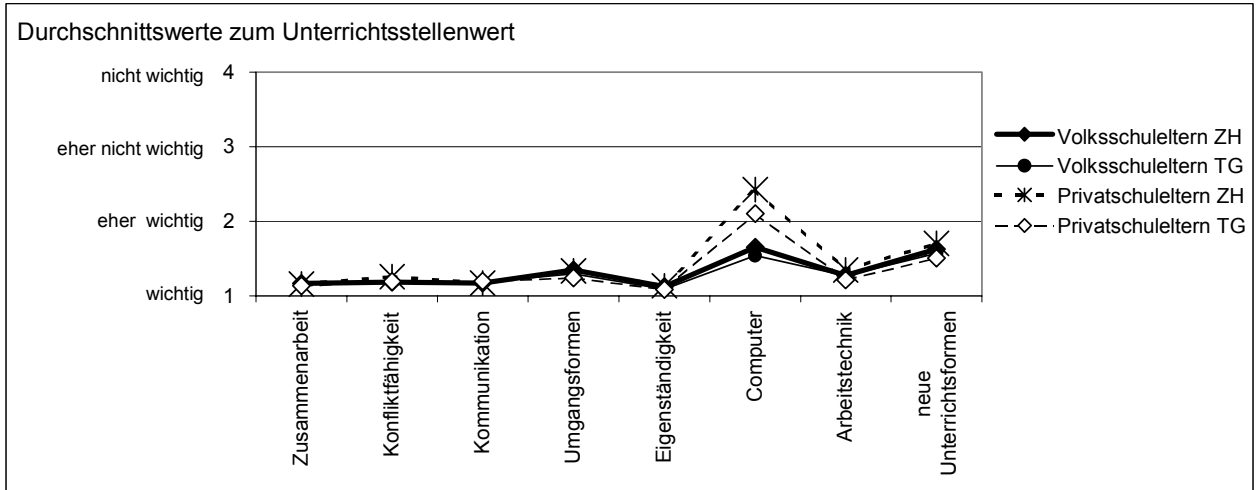


Massnahmen gegen Gewalt



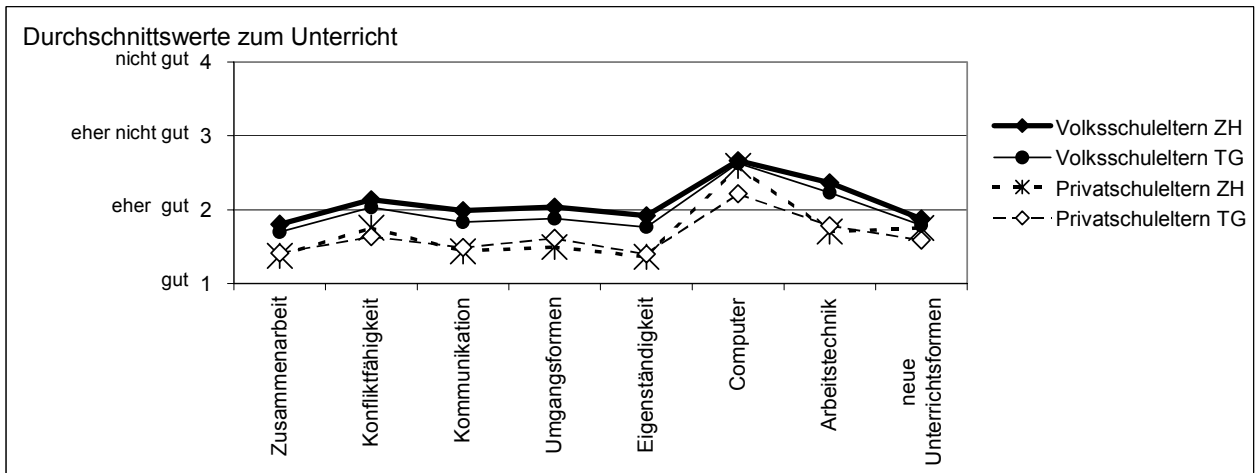
3.2.3 Unterrichtsstellenwert

(Wie wichtig ist den Eltern der Unterricht in folgenden Lernbereichen?)



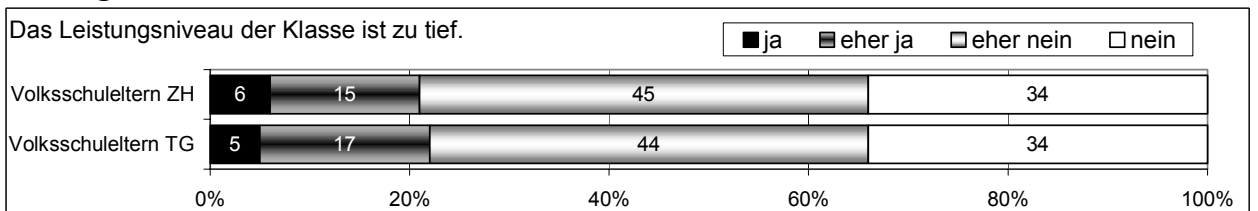
3.2.4 Unterrichtsqualität

(Wie gut wird nach Meinung der Eltern der Unterricht in folgenden Lernbereichen an der jeweiligen Schule vermittelt?)



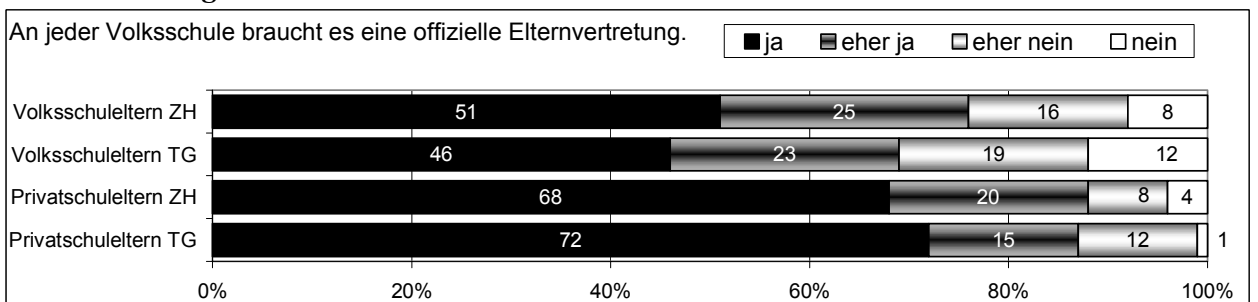
3.2.5 Leistungsanforderungen

Leistungsniveau der Klasse

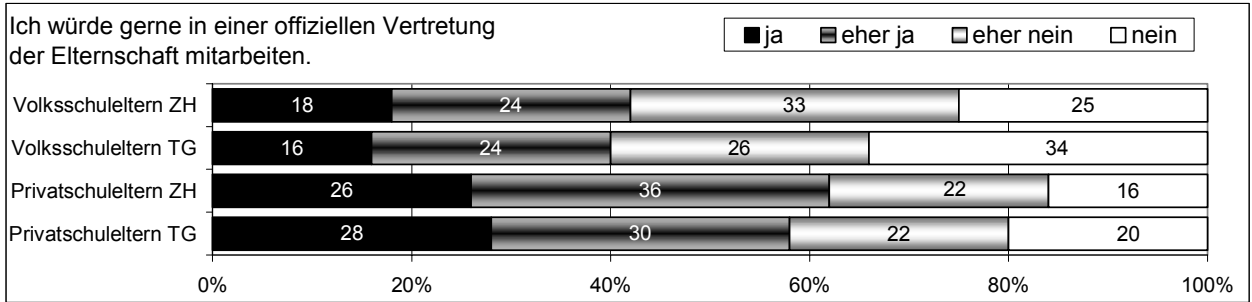


3.2.6 Schule und Elternhaus

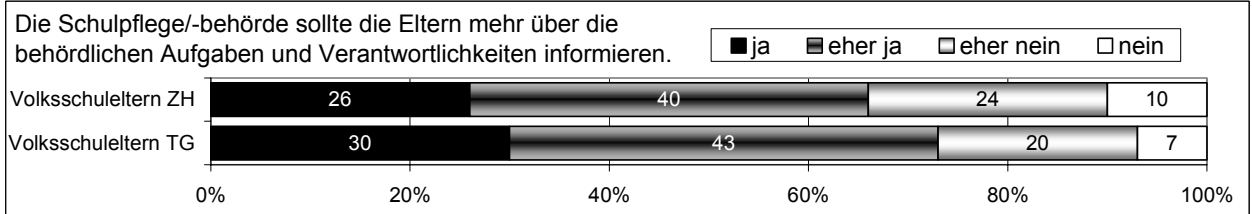
Elternvertretung



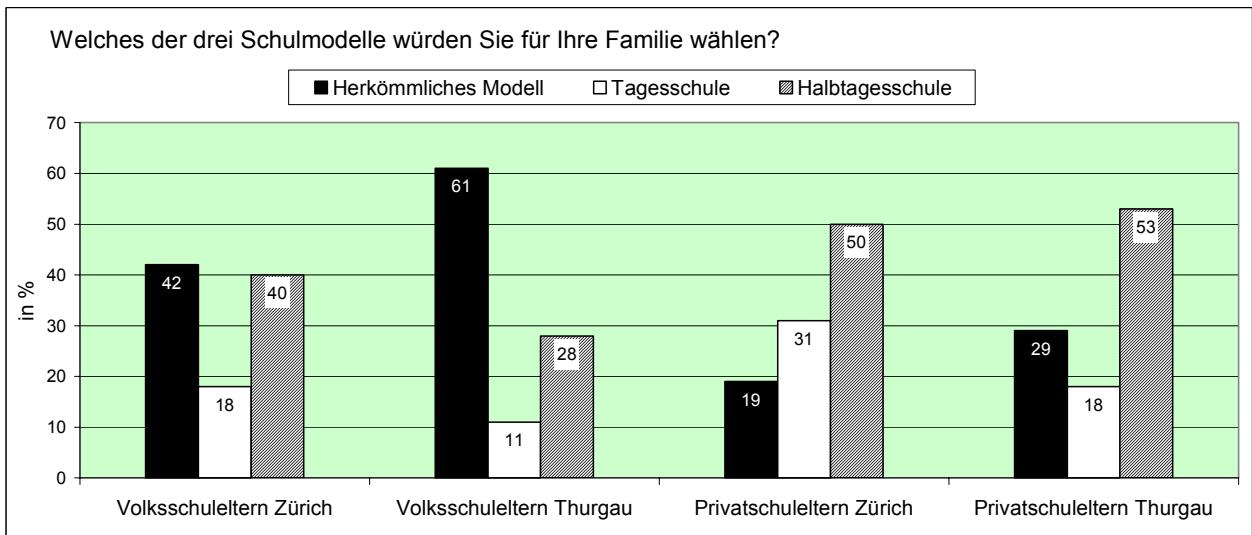
Mitarbeit



Information der Schulpflege/-behörde

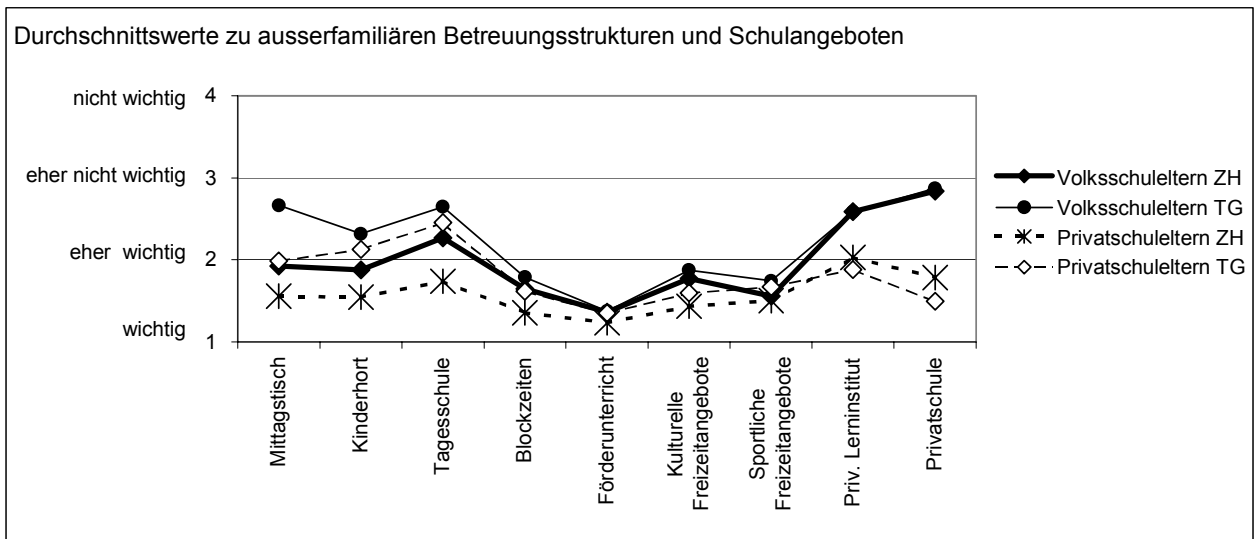


3.2.7 Schulmodell



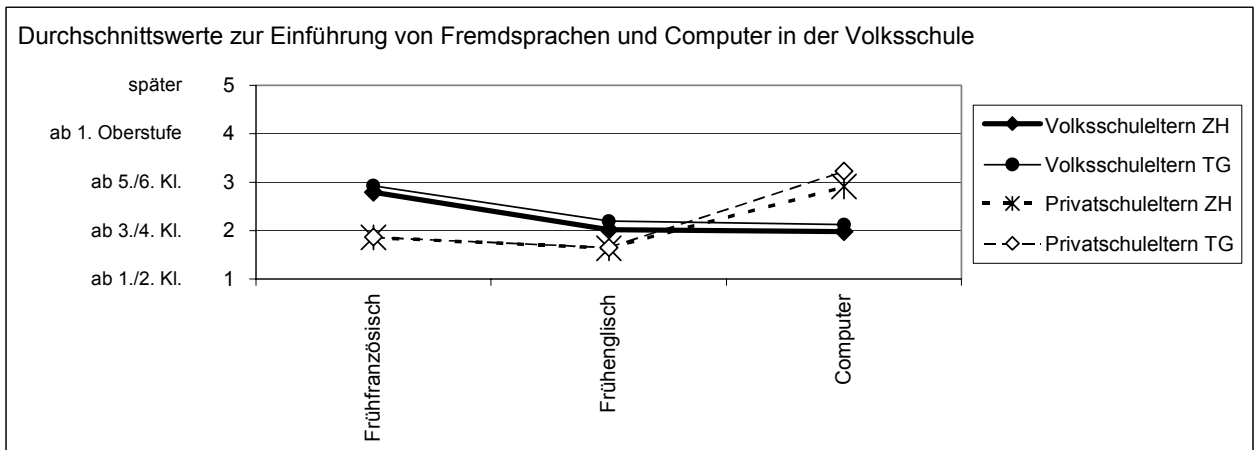
3.2.8 Ausserfamiliäre Betreuungsstrukturen und Schulangebote

(Wie wichtig sind den Eltern die folgenden Angebote in ihrer Schulgemeinde, unabhängig davon, ob sie vorhanden sind oder nicht?)¹²



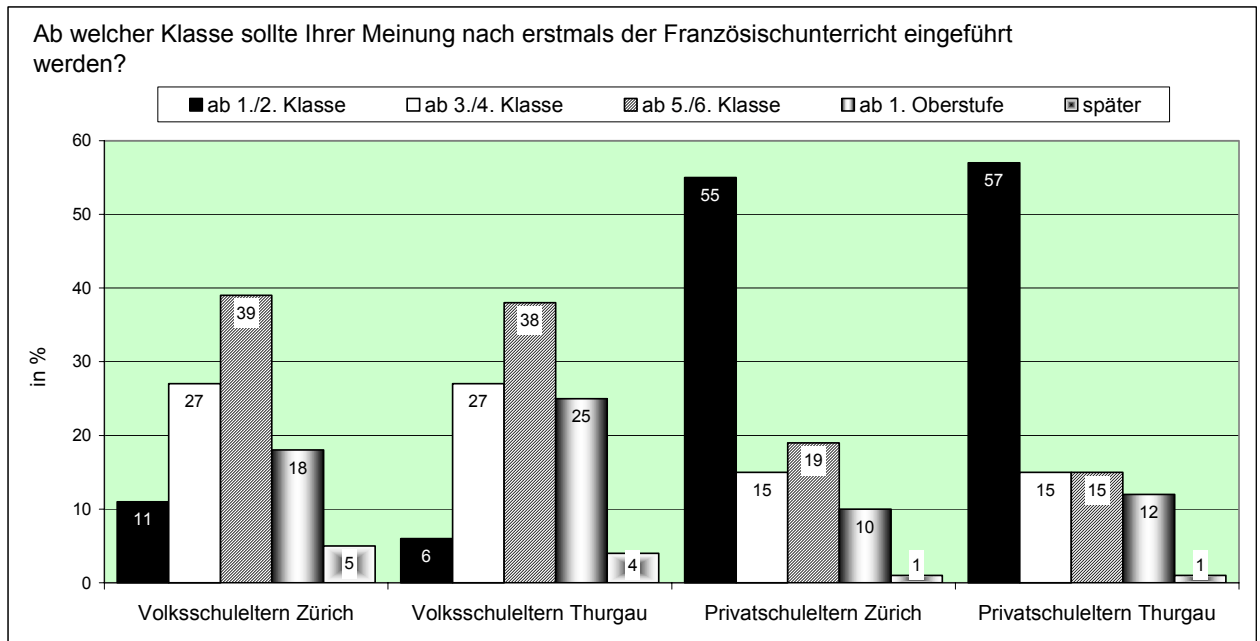
3.2.9 Fremdsprachen- und Computerunterricht

(Ab welcher Klasse sollten nach Meinung der Eltern erstmals der Französischunterricht, Englischunterricht und der Umgang mit dem Computer eingeführt werden?)

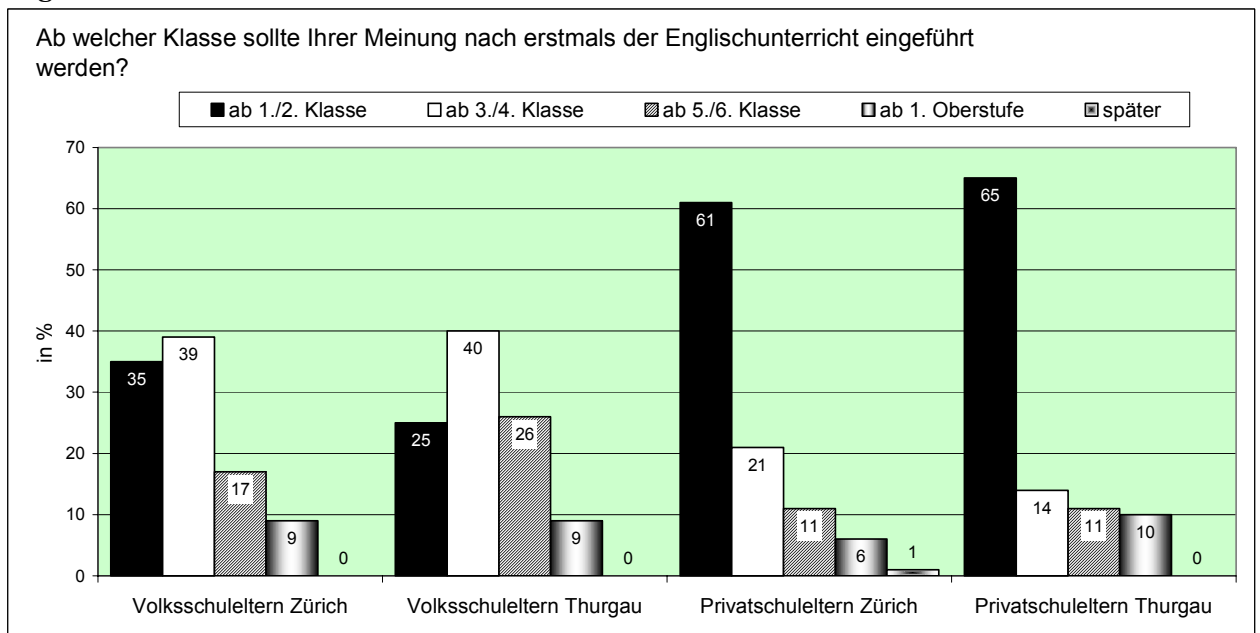


¹² Die folgenden Aspekte sind als Angebote der öffentlichen Schule befragt worden: Tagesschule, Blockzeiten, Hausaufgabenhilfe und Förderunterricht, kulturelle und sportliche Freizeitangebote.

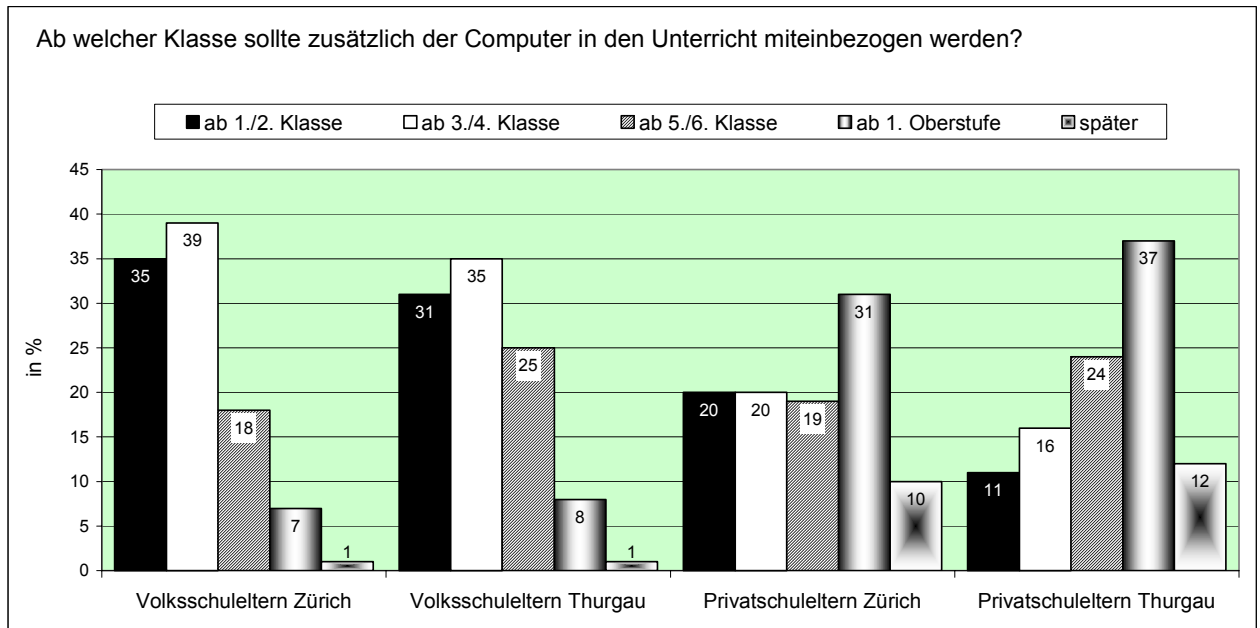
Französisch



Englisch



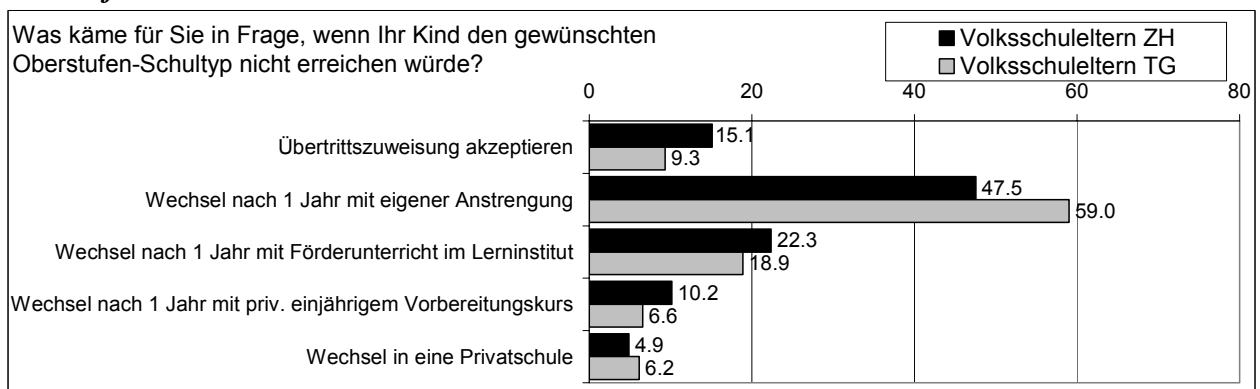
Computer



3.3 Privatschulpräferenz und Privatschulwahl

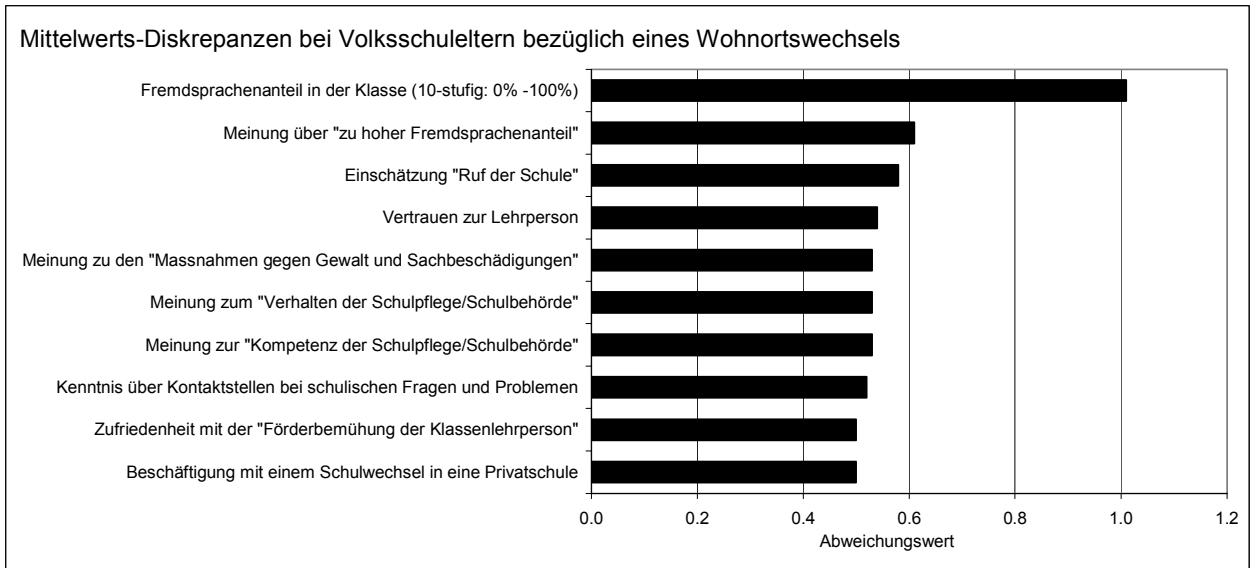
3.3.1 Privatschulpräferenz der Volksschulleitern

Oberstufenübertritt



Durch Wohnortwechsel bewirkte Veränderungen

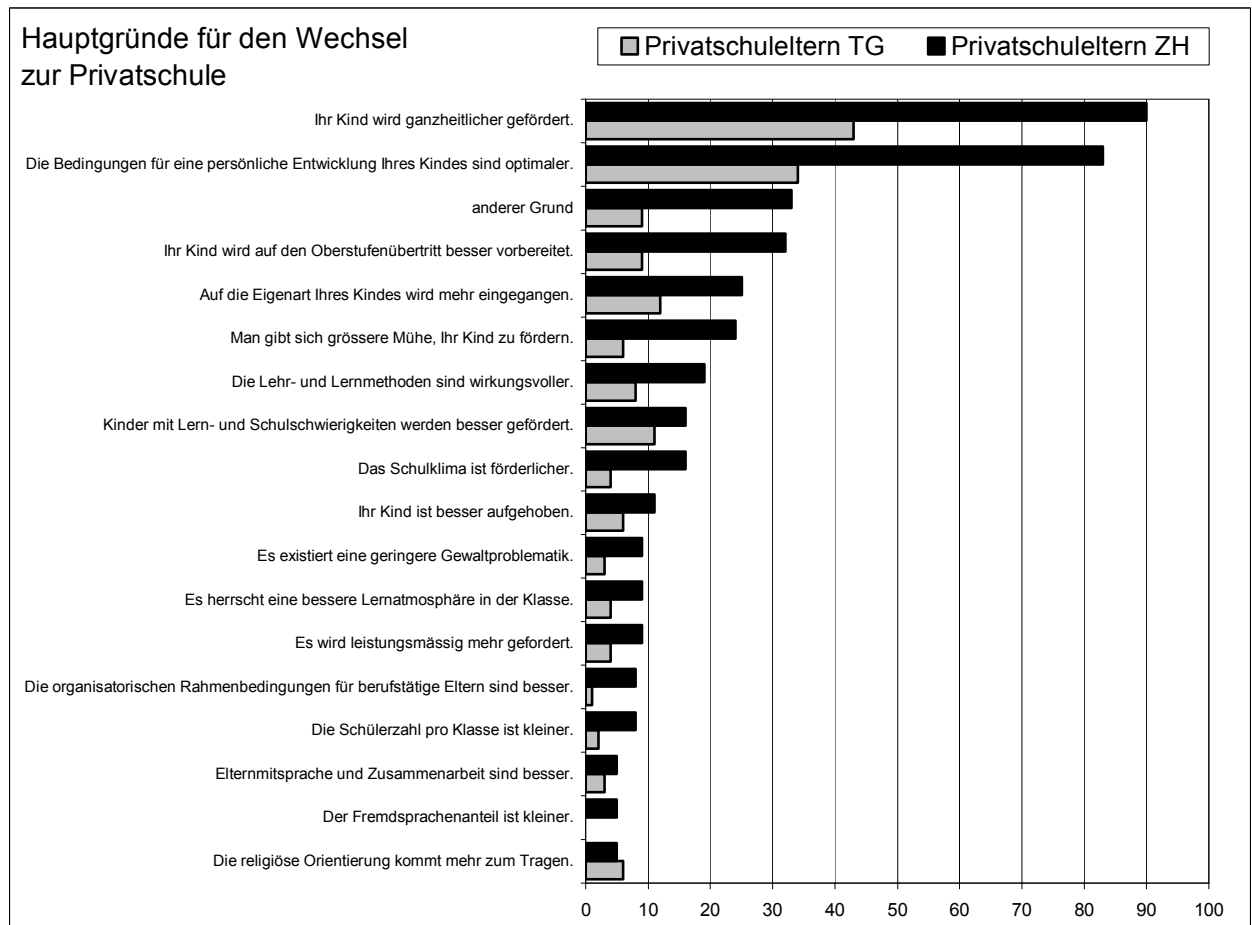
(Die zehn grössten Mittelwerts-Diskrepanzen vor und nach dem Schulhauswechsel mittels Umzug)



3.3.2 Privatschulwahl der Privatschuleltern

(Aus welchen Gründen haben Privatschuleltern ihr/e Kinder/er von der Volksschule genommen und sie in eine Privatschule gegeben?)

Hauptgründe für den Wechsel zur Privatschule¹³



¹³ Anzahl Nennungen